

IHKW: Richtfest auf Rasselsteingelände

Kraftwerksbau liegt im Zeitplan – Betriebsrat kritisiert Gegner des Projekts

Energie für Rasselstein, den größten Weißblechhersteller der Welt, soll ab dem nächsten Jahr aus dem neuen Industrieheizkraftwerk kommen. Gestern hatten die Verantwortlichen in Andernach Grund zu feiern.

NEUWIED/ANDERNACH. Der Bau des Industrieheizkraftwerks (IHKW) auf dem Rasselsteingelände in Andernach liegt im Zeitplan. Das haben Vertreter des Unternehmens und der Betreibergesellschaft GWE am Freitagnachmittag mit einem Richtfest gefeiert.

Im Sommer 2008 soll die Anlage fertig sein. In seiner Ansprache kritisierte der Betriebsratsvorsitzende von Ras-

selstein, Wilfried Stenz, die Gegner des IHKW. Stenz bezog sich auf die Proteste und Einsprüche, die es gegen das Projekt vor allem aus Neuwied hagelt: „Da wurde vieles initiiert, um der Bevölkerung weiszumachen, wie umweltschädlich die Anlage ist.“ Der Arbeitnehmervertreter unterstrich, das Kraftwerk sei umweltfreundlich – es würde kein Müll, sondern „erneuerbare Energie“ verbrannt.

Beim Eintreffen der etwa 150 Gäste des Richtfests hatten sich etwa 15 Demonstranten vor dem Werksgelände postiert. Einige von ihnen protestierten mit Transparenten. Stenz sagte, auch der Betriebsrat habe sich mit mögli-

chen Emissionen der neuen Anlage befasst, habe aber nichts Negatives feststellen können. Die neue Anlage helfe auch, Kosten zu sparen – was wiederum den Beschäftigten zugute käme. Stenz verdeutlichte die Position seines Gremiums: „Das, was hier entsteht, ist aus Sicht des Betriebsrats ein wichtiger Schritt in die Zukunft.“

Auch Rasselstein-Vorstand Karl Ernst Friedrich argumentierte für den Ersatzbrennstoff. Dieser sei besser als etwa aus Russland importiertes Erdgas, das immer teurer werde. In Anspielung auf die in den vergangenen Monaten vom russischen Präsidenten Putin verfügten Lieferstopps sagte der Vorstand: „Einem solchen Bedrohungspotenzial können wir uns natürlich nicht aussetzen.“

Nach den Worten von Karl-Ekkehard Sester, Geschäftsführer der GWE, die das Kraftwerk baut und betreibt, profitieren die Bürger davon, dass bald in Andernach auch Abfall verbrannt wird, weil sich die Müllgebühren langfristig nicht erhöhen. Andernach sei für sein Unternehmen „ein wichtiges Referenzprojekt“, sagte GWE-Geschäftsführer Horst Laß. Es gelte, Erfahrungen zu sammeln. Lieferanten kämen etwa sogar aus Skandinavien und der Türkei. (nw)



Während vor den Toren einige Bürger gegen den Bau der Anlage protestierten, überzeugten sich Verantwortliche und Gäste vom Baufortschritt des Kraftwerks. ■ Foto: Meta Welling

■ Ein Privatkläger fordert, dass bei der Realisierung des Projekts andere Grenzwerte zugrunde gelegt werden müssen. Das hätte Auswirkungen auf die einzusetzende Filtertechnik. Die entsprechende Gerichtsverhandlung beginnt nach Informationen der Rhein-Zeitung Anfang Dezember.